

# Rezepte

WERNER TENNIE

Wenn der Göttergatte nölt, hockt sich die Hausfrau vor den Fernsehapparat. Schaut sich eine Kochshow an – davon gibt es täglich mehrere – und macht nach, was sie gesehen hat: Mindestens zweiundzwanzig Zutaten, kleingeschnetzelt, gebrüht, gesotten, angebraten, alles durcheinander mischen, schön mit Sahne übergießen und eine Stunde lang im Backrohr garen.

Was dabei herauskommt, heißt Coucou de Provence oder Tagliatelle Veronese oder sonstwie phantasievoll und es gehört sich für den Göttergatten, daß er die neue Speise lobt. Aber nicht zu heftig, sonst muß er sie bald wieder essen.

Wenn die Hausfrau nölt, hockt sich der Göttergatte vor den Internet-Computer. Schaut sich Binderezepte für Kunstfliegen an – davon gibt es ungezählte – und bastelt nach, was er gesehen hat: Zweiundzwanzig Zutaten mindestens, gezupft, gerupft, sorgfältig aufgebunden, ringsum bechehelt und getinselt und zum guten Schluß lackiert. Dann zumindest eine Stunde trocknen lassen.

Was dabei herauskommt, heißt Green Highlander oder Momos Deceiver oder sonstwie phantasievoll und es gehört sich für die Hausfrau, daß sie das neue Machwerk lobt. Aber nicht zu heftig, sonst kriegt sie wieder keinen Fisch.

Wie die Erfahrung zeigt, sind zwischenmenschliche Probleme auf diese Weise nur selten oder nie zu lösen. In jeder Fernsehzeitschrift finden sich massenhaft Diätvorschläge, trotzdem gibt es noch immer dicke Männer, deren Erscheinung das jeweils betroffene Ehefrau in tiefe Depressionen stürzt. Umgekehrt natürlich auch.

Wenn ein Rezept nur schwache Wirkung zeigt, greift der Mensch zunächst zu Varianten. Etwas mehr Thymian oder weniger davon. Braune Hecheln statt der schwarzen. Oder gleich noch radikaler: Die Hausfrau bindet für den Göttergatten Fliegen, dieweil dieser in der Küche wütet und ihr ein Mousse au Chocolat serviert. Das sollte beider Stimmung heben. Tut es in der Regel aber nicht.

Um eine gründliche Analyse kommt man einfach nicht herum. Im Eingangsbeispiel geht die Hausfrau davon aus, daß sich der Herr des Hauses schwer ge-

langweilt fühlt, zumindest was die Mahlzeiten betrifft. Das ist eine kühne Hypothese. Vielleicht hatte er nur Ärger im Büro oder das Benzin war ihm zu teuer. Näherliegender ist aber eine andere Erklärung: Wie Umfragen beweisen, leiden 87 % aller Fliegenfischer unter schlechter Laune, wenn sie nichts gefangen haben.

Andererseits unterstellt der Göttergatte seinem Weib, sie esse leidenschaftlich gerne Fisch. Diese Annahme hat in der Tat einen hohen Grad an Wahrscheinlichkeit. Hätte sie sonst in ein Ehebündnis mit einem Angler eingewilligt – bei allen Nachteilen, die das mit sich bringt?

Angenommen, es verhält sich so. Was ist zu tun? Die Antwort liegt auf der Hand. Beide müssen dafür sorgen, daß er in Zukunft ordentlich was fängt!

Das hört sich einfach an, ist aber schwierig in die Praxis umzusetzen. Warum kommt der Fliegenfischer so oft ohne Beute heim? Gibt es im Fluß zu wenig Fische? Taugen seine Nymphen nichts? Oder ist er einfach nur zu dumm? Die Analyse muß noch tiefer gehen.

Die Hausfrau ist gut beraten, wenn sie Kontakte zu des Göttergatten Anglerfreunden sucht. Fangen die mehr? Wenn ja, warum? Wenn nein, wo sehen sie die Gründe?

Die Antworten muß sie allerdings stets kritisch hinterfragen. Wie seriöse Umfragen ergeben haben, halten 92 % aller Fliegenfischer sich selbst für ausgebuffte Kerle. Was im Umkehrschluß bedeutet, daß alle anderen ausgemachte Trottel sind.

Sofern Letzteres auf ihren Ehemann zutrifft, kann die Hausfrau wenig machen, allenfalls an Scheidung denken. Sollten im Fluß zu wenig Fische sein, kann sie immerhin im Lotto spielen und den Gewinn für eine Besatzaktion zur Verfügung stellen. Richtig schwierig aber wird die Lage, wenn des Gatten Fliegen wenig taugen. Dann steht sie ganz allein auf weiter Flur. Kein anderer Fliegenfischer wird ihr ein erfolgversprechendes Rezept verraten.

In diesem Fall bleibt ihr nur die große Variante: Am Internet-Computer schaut sie sich an, wie Kunstfliegen gebunden werden und bastelt

nach, was sie gesehen hat. So viel Intelligenz dürfte ihr zuzutrauen sein, daß sie auf zweiundzwanzig Zutaten verzichtet. Mit einem halben Dutzend kommt sie locker aus: Mehr Thymian, weniger Tinsel.

Das Produkt nennt sie Green Highlander Variant oder sonstwie phantasievoll und es gehört sich für den Göttergatten, daß er das neue Machwerk lobt. Nur fängt er damit wieder keinen Fisch.

Jetzt ist es allerhöchste Zeit, daß der Fliegenfischer Größe zeigt und den Gordischen Knoten ein für allemal durchhaut. Kauft sich zu diesem Zweck eine Sinkschnur Klasse Supersinker und fährt mit seinem Weib in ein gemütliches Ferienhaus an irgendeiner fernen Küste. Dortselbst mit ihr und einem Boot aufs Meer hinaus.

Sie darf rudern, weil in jeder Fernsehzeitschrift steht, daß körperliche Betätigung positiv auf die Stimmung wirkt. Ob das zutrifft oder nicht, es ist in jedem Falle nützlich: Er schleppt eine Fliege hinterher und es sollte mit dem Teufel zugehen, wenn er nicht wenigstens ein paar Makrelen fängt. Die beißen ja auf jeden Fummel.

Doch manchmal geht es mit dem Teufel zu, dann nimmt das Drama wieder seinen Lauf: Hungern möchten beide nicht. Deshalb hockt sich die Hausfrau vor den Fernsehapparat, schaut sich eine Kochshow an – davon gibt es täglich mehrere – und brutzelt nach, was sie gesehen hat: Großartige einunddreißig Zutaten kleingeschnetzelt, kurz blanchiert und angebraten, alles mit Joghurt übergossen und zwei Stunden lang im Backrohr durchgegart. Was dabei herauskommt, heißt Mirakel Brasilienne oder sonstwie phantasievoll und es gehört sich für den Göttergatten, daß er seine allerletzte Chance nutzt.

Daß er sich aufmacht gen Odelidase oder wo sonst das Fliegenfischerparadies zu finden ist. Wo sich die Fische in den Flüssen stapeln und an den Bäumen feinste Kunstgebilde hängen, goldköpfig, herrlich befiedert, bechehelt und gerippt. Wo eine Fernsehfee aus Seifenschäum Forelle blau mit brauner Butter bläst und der Nölerei ein Ende setzt.

Und was lernen wir aus alledem?

Genau!! 